



„In Treue fest! Dem Gründer zur Ehr’
Den Späteren zur Lehr’!“

Als Bauarbeiter 1950 beim Abriss des Hauses Senckenberganlage 26 diese Grußworte im Grundstein fanden, war der Glanz der einstigen Villa längst erloschen. Auch der Name des Bauherrn ist heute kaum noch bekannt: Karl Kotzenberg.

1901 kaufte Kotzenberg das Grundstück, damals noch in der Viktoria-Allee 16, und realisierte sich seinen (Wohn-)Traum: eine Nachbildung der Wartburg. In der Frankfurter Bevölkerung war die eigentümliche Festung auch als „Kotzenburg“ verschrien. Der Wagnerianer Kotzenberg ließ sich seine Villa 1902 bis 1905 ganz nach seinen Vorstellungen vom Architekten Ludwig Neher erbauen. Als Sechzehnjähriger war Kotzenberg erstmals in Bayreuth gewesen, hatte den Parsifal gesehen und Richard Wagner noch persönlich kennen gelernt. Ab diesem Zeitpunkt war er jedes Jahr in Bayreuth, liebte die Festspiele und nächtigte im Hause Wahnfried. Sein Haus verstand er als Gesamtkunstwerk, beauftragte für die Innenausstattung zahlreiche Künstler und Kunsthandwerker. Sie gaben dem Bauwerk seine künstlerische Note. Um eine solche Villa zu bauen, bedurfte es nicht nur des handwerklichen Könnens, sondern auch der nötigen Mittel, und über diese verfügte er.

Kotzenbergs berufliche Karriere begann in der Frankfurter Seidenwarenhandlung Passavant, in der er anfänglich als Handlungsreisender sein Geld verdiente. Später stieg er zum Teilhaber der Firma auf. Er war nicht nur ein talentierter Kaufmann, er war auch wissbegierig, weltoffen und sprachbegabt. Diese Fähigkeiten verhalfen ihm nicht nur zu Ansehen, sondern auch zu beträchtlichem Wohlstand. Doch Kotzenberg ruhte sich nicht auf seinem privaten Reichtum aus, vielmehr wollte er sein Vermögen sinnvoll für das öffentliche Wohl einsetzen. Kotzenberg war keineswegs ein Einzelfall, im 19. Jahrhundert herrschte allgemein der Grundgedanke, privater Reichtum solle zum Wohle aller für soziale und kulturelle Aufgaben verwendet werden. Er war auch einer jener visionären Stifter, denen wir die Gründung der heutigen Goethe-Universität verdanken. Neben mäzenatischen Tätigkeiten war er ebenso Mitglied zahlreicher in- und ausländischer wissenschaftlicher, wirtschaftspolitischer, staatlicher und kommunaler Organisationen. So war er begeisterter Anhänger des Segelfliegens, Freund der Frankfurter Altstadt-



Dr. jur. h.c. Dr. ing. e. h. Karl Kotzenberg,
Königlich Norwegischer Konsul

Foto: Institut für Stadtgeschichte

Karl Kotzenberg

Mäzen, Wagnerianer und Frankfurter

nach dem Ersten Weltkrieg verfolgte Kotzenberg die Idee eines ordentlichen soziologischen Lehrstuhls an der Frankfurter Universität.

„Wir (Karl Kotzenberg und Anna Kotzenberg) verbinden mit dieser Stiftung den Wunsch, weiten Kreisen unseres Volkes Gelegenheit zu geben, das Wissen auf wirtschaftlichem Gebiet zu vertiefen und die praktischen Erfahrungen des Erwerbslebens aufzubauen

keit bestimme. Kotzenberg lud daraufhin Oppenheimer zu Vorträgen ein und pflegte eine Freundschaft mit dem Soziologen, die ein Leben lang dauern sollte. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass Kotzenberg 1918 gerne Franz Oppenheimer auf das Ordinariat für Soziologie berufen sehen wollte. Sein Wunsch wurde erhöht und Oppenheimer erhielt den ersten ordentlichen Lehrstuhl für Soziologie in Deutschland.

Jedoch blieb es nicht bei dieser Spende. Kotzenberg spendete ebenso Geld zum Ausbau der juristischen Fakultät, die dem Wohltäter 1920 ihren Ehrendoktor verlieh. Er stiftete immer, wenn es benötigt wurde. So verwundert es nicht, dass das Institut für Wirtschaftswissenschaften ihn zum Ehrenmitglied erkor oder auch die Studentenhilfe ihm die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Sehr viele Institutionen und Organisationen in der Universität profitierten von Kotzenbergs Spendenbereitschaft.

Gegen Ende der zwanziger Jahre, als die Wirtschaftskrise ausbrach, ging seine eigene Import- und Exportfirma M. Andreae & Co., die er 1925 übernommen hatte, bankrott. Er verlor sein gesamtes Vermögen. Auf einen Schlag wurde er vom Millionär zum Bittsteller.

In den letzten Jahren seines Lebens musste er deshalb von einer Ehrenrente leben, die zu gleichen Teilen von der Stadt Frankfurt, der Universität und der Handelskammer – deren Mitglied er seit 1920 war – bezahlt wurde. Die finanziellen Schwierigkeiten trieben Kotzenberg 1938 auch in die missliche Lage, seine geliebte Villa verkaufen zu müssen. Das monumentale Anwesen ging an die Stadt, die

im Gegenzug die Bankschulden der Familie Kotzenberg beglich. Seine Frau Anna und er erhielten jedoch in der ersten Etage des Hauses Wohnrecht auf Lebzeiten. Anfänglich sollte es in unverändertem Zustand erhalten bleiben und von der Universität genutzt werden. Kotzenberg pflegte einen guten Kontakt zum Kurator August Wisser und so wundert es nicht, dass er persönlich in einem Brief dann bat, dass „das Haus in seiner jetzigen Verfassung der Allgemeinheit und der Nachwelt erhalten bleiben möge“. Zunächst plante die Universität die kunstgeschichtliche Bibliothek in den Räumlichkeiten unterzubringen, doch dieser Vorschlag wurde verworfen. Dies lag vor allem an der besonderen Beschaffenheit der Räume. Die Villa böte nach den Aussagen eines Gutachters zu wenige Stellmöglichkeiten, die Beleuchtungsverhältnisse wären schlecht und auch die Einrichtung wäre nicht mehr zeitgemäß. Der Prunkbau im historisierenden Stil repräsentiere das letzte Jahrhundert und würde „moderne“ Studenten nur verschrecken. Auf Anregung des Kulturamtes erhielt schließlich das Orient-Institut, welches damals noch nicht an die Universität angegliedert war, die Räume im Erdgeschoss zugesprochen.

Kotzenberg selbst widmete seinem Lebenswerk – wie man die Villa auch bezeichnen könnte – ein ganzes Buch. Der Autor nimmt in jenem Buch „Mein Haus“ den Leser mit auf eine Reise über das Anwesen: „Dieser ganze Stock (das Erdgeschoß) besteht aus einem offenen Raum, dessen Decken auf 6 Säulen ruhen, die 6 Kapitale sind jedes verschieden, nach Motiven aus der Kaiserpfalz in Gelnhausen von Hans Belz entworfen und in Sandstein gemeißelt.“ Kotzenberg interessierte sich sehr für Kunstgeschichte, doch erst am Ende seines Lebens, als er bereits verarmt war, nutzte er den kurzen Weg zur Universität und besuchte Vorlesungen zur Kunstgeschichte.

Die Zerstörung seiner geliebten Villa durch einen Bombenangriff im Jahr 1944 erlebte Kotzenberg, der am 20. Oktober 1940 starb, zum Glück nicht mehr. Nach dem Krieg wollte die Universität das Gelände zur Errichtung einer Hochschule für Politik nutzen. Die geplante Hochschule sollte sich an jene richten, die sich mit politischer Erziehung beschäftigen und zur Beseitigung „der politischen Trümmer der letzten Jahrzehnte“ beitragen wollen. Die Idee dieser Bildungsstätte konnte nicht weiter verfolgt werden, da das Grundstück am 23. Mai 1950 als Wiedergutmachung an die Gesellschaft für Sozialforschung übertragen wurde. Nach der Beseitigung der letzten Trümmer entstand auf dem ehemaligen Kotzenberg’schen Grundstück 1950 das heutige Institut für Sozialforschung. Sicherlich wäre dem einstigen Besitzer diese Nutzung sehr recht gewesen, schließlich war er doch glühender Anhänger der Soziologie und der Alma mater. Auf diese Weise lebt der Geist Karl Kotzenbergs auch heute noch an und in unserer Universität weiter.

Anna Leiss

Informationen:
Anna Leiss, Universitätsarchiv
Campus Bockenheim
Tel: (069) 798-22717, leiss@ltg.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/uniarchiv

Ausstellungen

„Dem Gründer zur Ehr’“ widmet das Universitätsarchiv Karl Kotzenberg anlässlich seines 70. Todestags eine kleine Ausstellung. Auch dem Wirken Franz Oppenheimers widmet das Archiv eine Schau. Beide Ausstellungen können montags bis donnerstags von 10 bis 16 Uhr im Universitätsarchiv, Senckenberganlage 31-33, im ersten Stock des Juridicums, besichtigt werden.

Foto: Universitätsarchiv



Der Wohntraum des Wagnerianers Karl Kotzenberg: Die Nachbildung der Wartburg stand bis 1950 auf dem heutigen Gelände des Instituts für Sozialforschung.

bebauung und Norwegischer Konsul. Vereine, Museen, Stiftungen und Künstler unterstützte der nie nein sagende Wohltäter. Bei den Frankfurtern galt daher der Satz: „Wenn er nicht hilft – wer sonst?“ Kotzenberg setzte sich nicht nur für Belange der Stadt ein – so rette er einst mit einem Blankoscheck Teile der Altstadtbebauung –, sondern vor allem auch für die Universität. Er gründete 1918 die „Karl Anna Ludwig“-Stiftung, eine mit 300.000 Mark ausgestattete Stiftung zur Errichtung des ersten Lehrstuhls für Soziologie. Gerade in den schlechten Zeiten

auf einer Allgemeinbildung, wie sie die Soziologie berufen ist zu geben.“

Bereits drei Jahre zuvor war Kotzenberg im Dezemberheft der Zeitschrift „Die neue Rundschau“ auf den Beitrag des Privatdozenten Franz Oppenheimer gestoßen. Oppenheimer schrieb in dem Artikel „Wir- und die Anderen. Gedanken zur Völkerpsychologie“ dem Mäzen aus der Seele. Der Artikel behandelt völkerpsychologische Unterschiede, so sinniert Oppenheimer, dass Klima und Geschichte der Menschen ihre Ausprägung von Menschlich-